

Von der Urgemeinde lernen

Geistliche Entscheidungen treffen

Gedanken zu Apostelgeschichte 1,13-26

Wir leben in einer Zeit, in der Menschen viel mehr Entscheidungen treffen müssen, als das jemals zuvor in der Geschichte der Fall war. In der vor-modernen Welt war vieles vorgegeben, was heute Wahlmöglichkeit ist: Wahl des Berufes, des Ehepartners, des Wohnortes. Heute leben wir in einer Multioptionsgesellschaft, in der fast alles offen zu sein scheint.

Sogar bis zur Wahl der „sexuellen Identität“, wie die aktuelle Gender-Diskussion zeigt. Während auf der einen Seite die Wahlmöglichkeiten rasant zunehmen, nehmen die Selbstverständlichkeiten ab. Was tut ‚man‘? Was ist richtig oder falsch? Wie sollen wir leben? Wie treffen wir als Christen geistliche Entscheidungen? Die Frage ist nicht neu. In Apostelgeschichte 1,13-26 wird von

einer Situation berichtet, in der die Urgemeinde eine Entscheidung treffen musste. Es geht um die Ergänzung des Apostelkreises, denn Judas hatte sich das Leben genommen. Nun sollte diese Lücke ergänzt werden. Wir können dies natürlich nicht einfach kopieren. Und doch können wir in diesem Bericht Prinzipien entdecken, die uns heute helfen, geistliche Entscheidungen zu treffen.



:GLAUBEN

Geistliche Entscheidungen treffen

1. Wer geistliche Entscheidungen treffen will, muss die Bibel kennen

Es ist auffällig, wie zentral Aussagen der Schrift - damals das Alte Testament - bei der Entscheidungsfindung sind: „*es musste die Schrift erfüllt werden*“ (V. 16) - der Heilige Geist hat „*durch den Mund Davids vorhergesagt*“ - „*es steht im Buch der Psalmen geschrieben*“ (V. 20).

Die Aussagen der Schrift - das ist der Rahmen, in dem die ersten Christen denken und auch Entscheidungen treffen. Wer geistliche Entscheidungen treffen will, muss die Bibel kennen. Ohne sie werden wir uns verirren. Wir können nicht unterscheiden zwischen menschlichen Gedanken und dem, was Gott will.

Die Schrift ist wie eine Landkarte - ohne sie oder gegen sie - werden wir unseren Weg nicht finden. Ein Navigationsgerät ohne Speicherkarte mit Kartenmaterial funktioniert nicht. Der Satellit alleine reicht nicht. Wenn wir geistliche Entscheidungen treffen wollen, brauchen wir biblische Lehre, sonst bewegen wir uns nur im Bereich der Meinungen.

In Hebräer 5,13-14 werden wir vor der Gefahr gewarnt, nicht mehr auf Gottes Wort zu hören. Dort wird der Vergleich von Milch und fester Speise gebracht: Christen sollen keine geistlichen Babys bleiben, die nur Milch vertragen. Wir sollen im Glauben wachsen, erwachsen werden, mündig werden.

„Denn jeder, der noch Milch genießt, ist richtiger Rede unkundig, denn er ist ein Unmündiger; die feste Speise aber ist für Erwachsene, die infolge der Gewöhnung geübte Sinne haben zur Unterscheidung des Guten wie auch des Bösen.“

Hebräer 5,13-14

Wer zwischen Gut und Böse unterscheiden will - wer geistliche Entscheidungen treffen will - braucht Übung - geübte Sinne. Im Griechischen steht hier für „geübt“ *gymnazo* - es geht um geistige und geistliche Gymnastik. Wir

sollen unser geistliches Denken trainieren - indem wir selber die Bibel lesen, darüber nachdenken und mit anderen Christen diskutieren, indem wir die Gemeindestunden besuchen, in denen Gottes Wort verkündigt wird, indem wir gute Bücher lesen. Es gibt viele Möglichkeiten, unsere Sinne zu trainieren. Wichtig ist, dass es regelmäßig geschieht - denn wir brauchen *Gewöhnung*, Disziplin. Nur so können wir zwischen Gut und Böse unterscheiden.

In Philipper 1,9-10 betet Paulus: „*dass eure Liebe noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis und aller Einsicht, damit ihr prüft, worauf es ankommt, damit ihr lauter und unanständig seid auf den Tag Christi*“.

Es geht nicht immer um Richtig und Falsch. Manchmal geht es um gut und besser, um angemessen oder unangemessen. Wer prüfen will, worauf es ankommt, der braucht Erkenntnis und Einsicht. Gott hat uns einen Verstand gegeben. Den sollen wir benutzen. Das größte Gebot lautet: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand*“ (Matthäus 22,37). Wie liebt man Gott mit seinem Verstand? Indem man ihn trainiert. Wir brauchen geistliche und geistige Gymnastik - sonst bleiben wir geistliche Babys.

2. Wer geistliche Entscheidungen treffen will, braucht Gemeinschaft

Wir leben in einer Zeit des Individualismus. Der deutsche Trendforscher Matthias Horx bezeichnet den „Individualismus“ als den Mega-Trend unserer Kultur. Individualismus bedeutet: aus WIR wird ICH. An vielen Stellen hat

sich dieser Trend zu einer negativen Kraft entwickelt. Gemeinschaften sind heute sehr instabil. Schnell ist das Tischtuch zerschnitten - man trennt sich.

Ein wichtiges Kennzeichen der Gemeinde dagegen ist die Einheit und das gute Miteinander der Christen. Jesus sagt in Johannes 13,35: „*Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt*“. Und in Johannes 17,23 sagt unser Herr sogar, dass an der Einheit der Christen die Welt erkennen kann, dass er vom Vater gesandt wurde.

Auch in unserem Text ist diese Einheit sehr schön zu sehen:

V. 14: „Diese alle verharrten einmütig im Gebet“

V. 23: „sie stellten zwei auf“

V. 24: „sie beteten“

V. 26: „sie gaben ihnen Lose“

Wie kommen wir zu geistlichen Entscheidungen? Indem wir die Gemeinschaft achten - aufeinander hören, uns selber unter- und einordnen.

In Epheser 3,18 sagt Paulus, dass wir „*mit allen Heiligen völlig ... erfassen*“ können, was die Größe Jesu ist. Wer geistliche Entscheidungen treffen will,



Foto: © artcop, fotolia.com



braucht Gemeinschaft. Natürlich kann Gott uns auch persönlich etwas klarmachen. Aber es besteht immer die Möglichkeit des Irrtums.

Das christliche Ideal ist nicht der einsame Wolf auf der Piste, sondern das Schaf in der Herde, die dem guten Hirten folgt. Deshalb ist es gut, wenn wir unsere Gedanken und Entscheidungen gemeinsam prüfen und vor Gott bringen. In Sprüche 15,22 heißt es: „*Pläne scheitern, wo keine Besprechung ist; wo aber viele Ratgeber sind, kommt etwas zustande.*“

Bist du dir bewusst, welche Hilfe dir Gott durch deine Geschwister - durch deine Gemeinde - schenkt? Du hast Leute, die dir raten können, die mit und für dich beten können. Deshalb: Triff keine wichtige Entscheidung ohne den Rat deiner Mitchristen. Wenn du willst, dass dein Leben gelingt, wenn du willst, dass dein Leben Bestand und Bedeutung hat, such den Rat anderer Christen.

Gemeinschaft schließt jedoch nicht aus, dass einzelne vordenken. Schon Salomo weiß: „*Wo es an Führung fehlt, kommt ein Volk zu Fall, doch kommt Rettung durch viele Ratgeber*“ (Sprüche 11,14).

3. Wer geistliche Entscheidungen treffen will, braucht von Gott begabte Leiter

Wir brauchen Einheit untereinander, aber wir brauchen auch Leiter, die vordenken und vorangehen. Ohne Führung kommt eine Gemeinde nicht voran. Deshalb schenkt Gott die Gabe der Leitung. Paulus beschreibt in 1. Korinther 12,28 die Gaben, die Gott gibt, um Gemeinde zu bauen. Darunter sind auch deutlich: „*Gnadengaben der Leitungen*“. Auch wenn vor Gott alle gleich sind, so hat Gott doch auch die Gabe der Leitung gegeben. Dass Leiten wirklich Führen bedeutet, können wir z.B. in Hebräer 13,17 sehen. Leitung meint natürlich keine Diktatur (siehe 1. Petrus 5,3 u.a.).

Die Gemeinde braucht Leiter die vorangehen und vordenken. Genau das sehen wir auch in unserem Text in der Apostelgeschichte: „*Und in diesen Tagen stand Petrus in der Mitte der Brüder auf und sprach*“ (V. 15).

Das ist schon erstaunlich: trotz seines Versagens - er hatte Jesus verleugnet - übernimmt Petrus wieder eine Führerrolle in der jungen Gemeinde. Wichtig scheint mir an dieser Stelle zu sein: man ist nicht einfach

zur Tagesordnung übergegangen. Jesus hat das Versagen von Petrus klar angesprochen. Die Dinge wurden geordnet und das Vertrauen neu ausgesprochen (Johannes 21,15ff.).

An der Rede von Petrus wird deutlich, dass er vorgedacht hat. Er macht auch konkrete Vorschläge. Wir dürfen uns die Urgemeinde nicht als basisdemokratische Truppe vorstellen, wo alle die gleichen Funktionen hatten. Gott hat unterschiedliche Gaben gegeben - die Individualität der Einzelnen wird nicht gleichgeschaltet. Gott hat auch die Gabe der Leitung gegeben, die in unseren Gemeinden häufig durch Älteste wahrgenommen wird. Und Leitung braucht Anerkennung durch die Gemeinde. Wer Leiter immer nur ausbremst oder kritisiert, entmutigt sie und verhindert, dass sie ihre Gaben einbringen können, die Gott für die Gemeinde gegeben hat.

Petrus tritt als Leiter hier klar hervor - aber er ordnet sich dann auch wieder in die Gemeinschaft ein. Die Entscheidungen, die zu treffen sind, werden gemeinsam getroffen.

4. Wer geistliche Entscheidungen treffen will, muss auch die Außenwirkung bedenken

Offensichtlich hat der Verrat von Judas weiter Kreise gezogen. Sein Selbstmord auf dem Acker „*ist allen Bewohnern von Jerusalem bekannt*“



:GLAUBEN Geistliche Entscheidungen treffen

geworden“. Der Acker hat sogar einen Mundartnamen bekommen: Hakeldamach - Blutacker. Petrus beschreibt hier die Außenwirkung von Judas' Verrat.

Warum stehen diese Aussagen in unserem Text? Mir scheint, dass Petrus damit andeuten will, dass hier auch in der Öffentlichkeit etwas in Ordnung zu bringen ist. Auch das kann und sollte ein Kriterium für geistliche Entscheidungen sein: die Außenwirkung. Wie wird das, was wir tun wollen oder planen in der Öffentlichkeit wahrgenommen? Damit ist natürlich nicht gemeint, dass wir unsere Entscheidung nach der Mehrheitsmeinung ausrichten sollen. Trotzdem sollten wir bei Entscheidungen durchaus darüber nachdenken, welche Außenwirkungen davon ausgehen werden.

Dies wird auch an anderen Stellen im Neuen Testament formuliert. So heißt es in Kolosser 4,5: „Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind.“ Es geht also auch um unseren Ruf nach außen, um unser Image - das Bild, was andere von uns haben. In 1. Thessalonicher 4,11-12 wird gesagt: „Kümmert euch um eure eigenen Angelegenheiten ... damit ihr auch für Außenstehende als anständige Menschen geltet“ (NEÜ). Die Neue Genfer Übersetzung spricht davon, dass „euch die Außenstehenden achten“.

Das sollte durchaus eine Überlegung bei geistlichen Entscheidungen sein: Wie wird das Ganze von außen wahrgenommen? Nimmt man daran Anstoß?

Ärgern sich die Leute darüber? Wird es missverstanden? Paulus schreibt, dass ein Leiter „auch ein gutes Zeugnis haben (muss) von denen, die draußen sind“ (1. Timotheus 3,7). Das ist sicher auch ein erstrebenswertes Ziel für eine Gemeinde. Es kann deshalb gut sein, einmal zu fragen: Wie denkt man über uns im Ort? Wie ist unser Image?

Wenn die Leute schlecht über uns denken, weil wir Gott treu sind, können wir das nicht ändern. Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Aber oft ist es ja nicht unsere Treue zu Gott, die die Menschen ärgert, sondern unsere Eigenarten, manchmal unser falsches Verhalten.

Das gilt auch für persönliche Entscheidungen. So liberal unsere Zeit auch zu sein scheint, aber man achtet sehr genau auf das, was Christen tun. Es wird sehr wohl wahrgenommen, wenn wir uns falsch verhalten. Es geht also um unser Zeugnis - um unseren Ruf nach außen.

5. Wer geistliche Entscheidungen treffen will, muss überlegen und handeln

Wenn wir geistliche Entscheidungen treffen wollen, heißt das nicht, dass wir passiv auf Gottes Antwort warten müssen. In unserem Text sehen wir: Die Christen haben selber Rückschlüsse gezogen und gehandelt. Da sind die Überlegungen von Petrus. Er bringt verschiedene Bibelverse miteinander in Verbindung, wendet sie auf die ak-

tuelle Situation an. Dann gibt es aber auch ganz sachliche Überlegungen: der Neue muss ein Augenzeuge sein, der die ganze Zeit mit dabei war (1,21-22). Dann wird eine Liste erstellt. Zwei Personen bleiben übrig: Josef und Matthias. Dann ziehen sie Lose - und das Los fällt auf Matthias, „und er wurde den elf Aposteln zugezählt“ (V. 26).

All das zeigt: auf Gott zu hören, sich von Gott führen zu lassen - geistliche Entscheidungen zu treffen - bedeutet **nicht** passiv zu sein. Die ersten Christen wurden aktiv.

Was uns vielleicht befremdet (oder besonders fasziniert), war die Sache mit dem Los. Wichtig ist mir hier: das Los ist nur ein kleiner Teil bei der Entscheidungsfindung. Es gingen wesentliche Dinge voraus. Das Losen war in einen Prozess des Überlegens, Ringens und Betens eingeordnet - es war keine Wahrsagerei. Außerdem ist dies die einzige Stelle im Neuen Testament, wo vom Losen die Rede ist. Das sagt natürlich nicht, dass Gott heute nicht mehr so führen kann. Es sagt aber sicher, dass Gott nicht so führen muss. Das Los war ja im Grunde nur ein kleines Teil in einem großen Prozess. Es hätte m.E. hier auch einfach eine Wahl sein können. Die anderen Elemente erscheinen mir viel wichtiger zu sein.

Wer geistliche Entscheidungen treffen will, muss überlegen und handeln. Wir können losgehen. Sicher nicht übereilt, aber wenn wir uns wirklich von Gott leiten lassen wollen, wird er uns führen. Und wenn wir in die falsche Richtung gehen, wenn wir Fehler machen, wird er uns korrigieren.

Wichtig ist natürlich, dass wir offen für seine Führung sind. Dann hat er alle Möglichkeiten, uns zu korrigieren, besonders durch die Geschwister.

6. Wer geistliche Entscheidungen treffen will, muss vor Gott im Gebet offen werden

Daran hängt alles! Geistliche Entscheidungen können wir nur treffen, wenn wir offen sind für Gottes Willen. Wenn wir unseren eigenen Willen durchsetzen wollen, wird uns Gott nicht führen. Das Gebet, das uns in Vers 24 überliefert wird, macht hier eine entscheidende Aussage: „*Und sie beteten und sprachen: Du, Herr, Herzenskenner aller, zeige von diesen beiden den einen an, den du auserwählt hast.*“ - Gott ist derjenige, der die Herzen kennt!

Bei der ganzen Frage um geistliche Entscheidungen geht es zutiefst um unser Herz. Hier entscheidet sich alles: was wir wollen, was wir denken, was wir empfinden, was wir tun.

Wer kann für sein Herz garantieren? Wer kann völlig gewiss sagen, dass nicht bei vielen unserer Entscheidungen auch Egoismus mit im Spiel ist, manchmal Neid, vielleicht sogar Ärger oder Hass.

Es gibt hierzu eine sehr treffende Stelle bei Jeremia. In der Lutherübersetzung wird sie so formuliert: „*Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen? Ich, der Herr, kann das Herz ergründen und die Nieren prüfen und gebe einem jeden nach seinem Tun, nach den Früchten seiner Werke*“ (17,9-10). Die Elberfelder Bibel übersetzt: „*Trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es.*“ Die Zürcher Bibel formuliert: „*Verschlagener als alles andere ist das Herz ... wer kann es verstehen?*“

Wer kann für sich garantieren? Wer kann für seine eigene Aufrichtigkeit garantieren? Wer kennt sein Herz wirklich? Wer versteht sich selber völlig?

Wenn die Urgemeinde sich hier im Gebet an Gott wendet und ihn als *Herzenskenner* anspricht, dann bekennt sie damit: wenn wir geistliche Entscheidungen treffen wollen, brau-

chen wir dich, Gott. Wir sind damit überfordert, denn wir können nicht für unsere Herzen garantieren!

Auch unser Denken - unsere Schrift-erkenntnis - kann durch falsche Motive geleitet sein. Unsere Leiter können irren. Auch unsere Gemeinschaft kann danebenliegen. Wir kommen jetzt mit unserem Unvermögen zu dir, der die Herzen kennt - die Herzen aller.

Gebet bedeutet, offen zu werden für Gott, der unser Herz erforscht. Gebet verändert vor allem uns selber, weil wir Gott die Gelegenheit geben, unser Herz anzusprechen, zu verändern. Unsere Motive, unser Denken, unser Fühlen, unser Wollen zu korrigieren.

Der Begriff „Herzenskenner“ (gr. *kardiognostes*) kommt noch einmal im Neuen Testament vor, und zwar in Apostelgeschichte 15,8. Hier geht es um die Frage, ob Heiden das jüdische Gesetz halten müssen. Petrus sagt dort: „*Und Gott, der Herzenskenner, gab ihnen Zeugnis, indem er ihnen den Heiligen Geist gab wie auch uns; und er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, da er durch den Glauben ihre Herzen reinigte.*“

Gott, der Herzenskenner, gibt den Heiligen Geist. Wer zu Gott im Gebet kommt, wird offen für das Wirken seines Heiligen Geistes, der unsere Herzen kennt und verändern kann - „*denn der Geist erforscht alles*“ (1. Korinther 2,10).

Am Anfang habe ich geschrieben, dass Christsein ohne Bibel wie ein Navigationsgerät ohne Karte ist. Man

ben. Doch Gottes Führung „funktioniert“ nicht so, jedenfalls nicht in der Regel.

Die bekannten Verse aus Psalm 32 (8-9) bestätigen das: „*Ich will dich unterweisen und dich lehren den Weg, den du gehen sollst ... Seid nicht wie ein Ross, wie ein Maultier, ohne Verstand ... mit Zaum und Zügel ist seine Kraft zu bändigen.*“

Aus unserem Text in der Apostelgeschichte haben wir gesehen, dass geistliche Entscheidungen zu treffen ein Prozess ist, in dem unser ganzes Menschsein mit einbezogen ist. Gott führt uns, aber nicht „mit Zaum und Zügel“, so wie man Pferde leitet, oder wie uns ein Navi leitet. Gottes Führung ist keine Fernsteuerung.

Entscheidend in diesem Prozess ist die Offenheit vor Gott. Wir können von der Urgemeinde lernen und beten: *Du, Herr, Herzenskenner aller, zeige uns unseren Weg.*

Ralf Kaemper



Das christliche Ideal ist nicht der einsame Wolf auf der Piste, sondern das Schaf in der Herde, die dem guten Hirten folgt.

kann aber auf der anderen Seite genauso sagen: Christsein ohne den Heiligen Geist ist wie ein Navi ohne Satellit. Wir brauchen beides - Karte und Satellit, denn der Satellit findet mich, wo ich bin. Er wendet die Karte auf meine konkrete Situation an.

Doch das Bild vom Navigationsgerät trügt. Gott führt uns nicht, wie uns ein Navi leitet: biegen sie in 400 m links ab, dann die nächste rechts. Beim Navi wird jeder Schritt vorgege-



Foto: © G.A. Partwork, fotolia.com